

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1907

2.11.1907 (No. 301)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 2. November.

№ 301.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen im Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: Vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verantwortlichkeit für irgendwelcher Vergütung übernommen.

1907.

Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 21. Oktober d. J. gnädigst geruht, den Professor Julius Orfinger an der Realschule zu Karlsruhe zum Kreisdirektor für den Schulkreis Tauberbischofsheim zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karl Hergt.

Zu seinem 100. Geburtstag. 2. November 1907.

Zwei schlichte Grabhügel, mit einfachen Holzkreuzen, von dunklen Tannen umrahmt, bezeichnen auf Allenaus idyllisch gelegenen Waldfriedhof die Ruhestätten seiner beiden ersten Direktoren Koller und Hergt. Als einziger Schmuck sprachen Blumen, die, immer wieder erneuert, davon zeugen, daß die beiden Männer, die im Leben so vielen Helfer und Tröster gewesen, auch im Tode nicht vergessen sind.

Ganz besonders sind es Erinnerungstage, die das Gedächtnis an die beiden Heimgegangenen und an ihr segensreiches Wirken in uns aufleben lassen. So beging Allenaus am 11. Januar 1902 den 100. Geburtstag Kollers durch eine würdige Gedenkfeier an seinem Grabe, wo sein Freund und Schüler, der jetzige Anstaltsdirektor, Geheimrat Schüle, in pietätvollen Worten das Leben und Wirken des Gründers und ersten Direktors der Anstalt der verarmten Allenaus Gemeinde vorführte.

Diesem Erinnerungstage Kollers folgt heute der 100. Geburtstag Karl Hergts, dessen Namen mit dem Kollers als gleichgesinnter Mitarbeiter und treuer Freund untrennbar verbunden ist und dessen Nachfolger in der Direktion der Anstalt er wurde.

Hergts Leben und Wirken uns wieder zu vergegenwärtigen, gibt uns der heutige Erinnerungstag willkommene Gelegenheit.

Sein äußerer Lebensgang ist in Kürze geschildert, da er sich von seinem 31. Jahre an nur in dem engen Rahmen des Anstaltslebens von Heidelberg und Allenaus abspielte. Nach mehrjährigem Apothekerberuf, dem er vornehmlich in seiner Geburtsstadt Tauberbischofsheim oblag, studierte er in Heidelberg Medizin, bestand 1882 das medizinische Staatsexamen und bildete sich in den nächsten Jahren auf den Universitäten Wien und Paris, wo er die großen Kliniken seiner Zeit hörte, sowie auf größeren Reisen weiter in seinem Beruf aus. Auf einer derselben stellte er sich in Marseille, das damals von einer schweren Choleraepidemie heimgesucht war, der französischen Behörde zur Verfügung und tat daselbst unerschrocken und aufopfernd längere Zeit ärztlichen Dienst in so hervorragender Weise, daß er von der Stadt Marseille mit einer Denkmünze und einer ehrenden Anerkennung ausgezeichnet wurde. Nach der Heimat zurückgekehrt, trat er im Oktober 1885 in der zu jener Zeit noch in Heidelberg sich befindlichen Irrenanstalt bei Direktor Koller als Assistenzarzt ein und siedelte mit diesem 1882 an das neu gegründete Allenaus über, dem er nunmehr ununterbrochen während 47 Jahren seine ganze Kraft widmete, die letzten 11 Jahre als Direktor desselben. An Ehren und Auszeichnungen hat es ihm in dieser Zeit nicht gefehlt; er wurde in seiner amtlichen Laufbahn zum Phisikus, Medizinrat, Geh. Hofrat, Geheimrat ernannt und erhielt hohe Ordensauszeichnungen, darunter bei seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum 1885 den Stern zum Kommandeurkreuz des bayerischen Löwenordens. 1886 wurde Hergt von der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg i. B. die medizinische Doktorwürde honoris causa verliehen, 1879 wurde er Ehrenbürger der Stadt Achern; auch war er Ehrenmitglied zahlreicher Vereine und Gesellschaften.

Am 23. Dezember 1889 ist Hergt verschieden, das erste Opfer der zu jener Zeit auftretenden Influenza, nachdem er bis kurz vorher in voller körperlicher und geistiger Mäßigkeit rastlos seines Amtes gewaltet hatte. Am 26. Dezember fand er auf Allenaus Friedhof seine Ruhestätte, gegenüber seinem von ihm so treu verehrten Freunde Koller.

Eng verbunden wie in der Freundschaft waren beide Männer auch in ihrem gemeinschaftlichen Lebenswerk. Es läßt sich kaum des einen oder des anderen gedenken. „Einzig in ihrer Art, und vielleicht nie mehr wiederkehrend, war die Zusammen-

arbeit beider Männer, Kollers und Hergts. Es war das vollendete Wirken aus einem Guffe: zwei Seelen, die im Denken sich ergänzten, in der Gesinnung, in der mitleidsvollen Liebe für die Kranken sich durchdrangen. Was Koller erdachte, erhielt sofort in Hergts Geist konkretes Leben und Gestalt; was wiederum dieser an Einzelbedürfnissen und Wünschen während seines reichlich vierzehnjährigen Arbeitstages und ungezählter Nachwachststunden erkannte und erfaßt hatte, gewann in Koller die allgemein ausführende Form, mit diesen Worten schildert Schüle, der beste Kenner und pietätvollste Interpret seiner beiden Vorgänger, in seiner Festrede gelegentlich der Feier des fünfzigjährigen Anstaltsjubiläums dieses einzigartigen harmonische Zusammenwirkens der beiden ärztlichen Begründer Allenaus. In keine bessere Hand konnte Koller die Ausführung seiner organisatorischen Ideen im Innern der Anstalt, die Schöpfung und den Ausbau des innern Anstaltslebens, sowie die ärztlichen Aufgaben, die täglich an den Abteilungsarzt herantraten, legen, als in diejenige Hergts. Hatte er doch in diesem nicht nur den gleichgesinnten, gleichstrebenden Mitarbeiter seiner reformatorischen Ideen, den scharf beobachtenden, gründlichen und weitblickenden ärztlichen Diagnostiker und Therapeuten erprobt, der in der Folge den jüngeren Kollegen ein erfahrener Lehrer und ein leuchtendes Vorbild wurde, sondern auch in ihm, dem Manne des reichsten und tiefsten Gemüts, den besten und treuesten Freund der Pflegebefohlenen erkannte. „Ein Genie der Humanität“ — dieses Wort darf auch als auf unsern Hergt geprägt gelten. In seiner unvergleichlichen Fürsorge für die Kranken scheute Hergt keine Mühe und Arbeit, war ihm kein Gang zur Tages- und Nachtzeit zu viel, hört er mit unermüdlicher Geduld die Klagen und Beschwerden an und ruht nicht, bis er den Weg gefunden hatte, diese zu lindern. Selbstlos und opferwillig ordnete er alles, auch die eigenen Mußstunden, nur dem Wohl der pflegenden Mitarbeiter und anvertrauten Kranken unter. Für das Wartpersonal, das er in seinem und Kollers Geist zu erziehen unablässig bemüht blieb, hat er bei Lebzeiten noch als Festgabe seines Jubiläums aus den ihm gewidmeten Spenden seiner Verehrer seine Stiftung errichtet, deren Erträge zur Unterstützung von Wärtern und sonstigen Bediensteten der Anstalt und der Hinterbliebenen dieser bestimmt sind.

So ist Hergt ein Vorbild der Pflichttreue, Arbeitsfreudigkeit, Menschenliebe, Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit gewesen und ist es bis zum Schluß seines gesegneten Lebens geblieben. Seine Liebe zu den Kranken und seine Treue zum Beruf ließen ihn nach dem Tode Kollers noch in vorgeschrittener Lebensperiode — in seinem 71. Jahre — das schwere und verantwortungsvolle Amt der Anstaltsleitung übernehmen, die er noch während 11 Jahren bis zu seinem Tode durchführte. Eine Reihe von Neueinrichtungen und Neubauten in der Anstalt, sowie sonstige Verbesserungen, insbesondere in der Administration und Krankenbehandlung, entsprechend den Fortschritten in der Psychiatrie, legen Zeugnis davon ab, daß Hergt während seiner Direktion trotz seines hohen Alters auch den Forderungen der Zeit sich nicht verschloß, sondern verständnisvoll und weitblickend diese auch in Allenaus einleitete. Unter seinem Nachfolger Schüle sind sie dank unserer Regierung und Landesvertretung noch weiter ausgebaut worden und zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen, so daß Allenaus jetzt neben den althergebrachten Einrichtungen und Grundstücken eines Koller und Hergt über alle Fortschritte der modernen Behandlung verfügt. Deren wichtigster baulicher Teil, die Wachstationen für Unruhige, haben später zur Erinnerung an unsern verdienten einstigen Führer und Meister den Namen „Hergtbau“ erhalten.

Diesem kurzen Lebensabriß Hergts darf ein Zug nicht fehlen, welcher in seinem tiefsten und freudigsten Empfinden gründete: seine begeisterte Liebe und Anhänglichkeit an unser Fürstenhaus. Unser Hochseliger Großherzog Friedrich I. und unsere Großherzogin Luise haben sie huldvollst erwidert; ihm selbst aber, dem schlichten, bescheidenen Manne galten diese Erweise höchster Huld allezeit als teuerste Erfolge. Unter ihnen leuchteten uns Jüngern zwei Gedenkstage entgegen, welche sowohl ihm, dem also Ausgezeichneten, als auch unserm ganzen Haus unvergesslich geblieben sind. Es war sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum im Jahre 1885, zu dem unser geliebter Großherzog persönlich erschienen war und seinem treuen Diener die hohe Ordensauszeichnung mit den denkwürdigen Worten überreichte: „Als Anerkennung Ihres verdienstvollen Wirkens übergebe ich Ihnen den Orden, den Sie vorher schon hatten, in anderer Fassung. Ich habe ihn in Edelsteinen fassen lassen zum Zeichen, wie edel das Herz ist, auf dem er ruht.“ Das zweite Fest war Hergts 80. Geburtstag im Jahre 1888,

zu dessen Feier Großherzog Friedrich I. Höchstseine Bronzestatue ihm überreichte, welche später inmitten des Lichthofes Allenaus als das erste Denkmal unseres Fürsten in Baden aufgestellt werden durfte. Großherzog Friedrich hatte dabei gnädigst gestattet, daß zu beiden Seiten des Piedestals die künstlerisch in Bronze ausgeführten Reliefbildnisse Kollers und Hergts eingefügt wurden.

Hergts Jahrhundertfeier soll nicht nur ein weisevoller Gedenktag sein, sondern auch ein Mahnruf nach vorwärts: fortzuarbeiten in seinem Geiste. „Alles für unsere Kranken“ — war das Motto seines Lebens gewesen, das er in Treue und Frömmigkeit und in vorbildlicher, unermüdeter Pflichttreue durch ein vierundfünfzigjähriges Wirken bewährt hat. Sein Andenken bleibt im Segen. L. O.

Tabakbau in Baden im Erntejahr 1906.

** Mit dem Anbau von Tabak befaßten sich im Großherzogtum im Erntejahr 1906 nach der endgültigen Feststellung 32 187 Pflanzler, die zusammen eine Fläche von 618 122 Ar bebauten. Im Vergleich zum vorhergehenden Jahre hat sich die Zahl der Pflanzler um 2187 (7,29 v. H.) und die Anbaufläche um 36 542 Ar (6,28 v. H.) vermehrt.

Die Zunahme des Tabakbaues ist hauptsächlich auf die guten Preise zurückzuführen, welche im Vorjahre bezahlt wurden. Weitere Gründe für die Zunahme sind das Zurückgehen des Bickorienbaues und die Anpflanzung vieler weger Käufersaaten umgepflügter Acker mit Tabak. Ferner muß berücksichtigt werden, daß im Vorjahre zahlreiche mit Tabak angepflanzte Grundstücke wegen Hagelschlags umgepflügt und mit anderen Früchten bepflanzt werden mußten, wodurch die mit Tabak angepflanzte Fläche im Erntejahr 1905 verringert wurde.

Der Gesamtwert der Tabakernte des Jahres 1906 betrug nach den erzielten Durchschnittspreisen 8 568 501 M. gegen 7 657 119 M. im Jahre 1905, somit 911 382 M. (11,90 v. H.) mehr, was ausschließlich auf die erzielten höheren Preise zurückzuführen ist.

Die hauptsächlichsten Tabaksorten sind Gumbi, Amersforter und Schauffelabak; vereinzelt werden auch Eisäcker- und Pfälzer Tabak angepflanzt. Der Anbau von Friedrichstaler Tabak ging in einzelnen Bezirken stark zurück, weil er wegen seiner starken Rippen von den Händlern weniger begehrt wird.

Das Sehen der Tabakpflanzen war vielfach durch nachkaltende Witterung ungünstig beeinflusst; in einem Bezirke wurden die jungen Pflanzen sehr durch Ungeziefer beschädigt, so daß viel nachgepflanzt werden mußte. Die Entwicklung der Pflanzen war jedoch, abgesehen von vorübergehender Trockenheit die in manchen Gegenden der vollen Entwicklung der Blätter hinderlich war, recht befriedigend.

Hagelschläge kamen nur vereinzelt vor.

Die Ernte kann der Menge nach als gute Mittelenernte, der Güte nach in der Hauptsache als eine vortreffliche bezeichnet werden.

Die Trocknung des Tabaks am Dach ging infolge des günstigen Herbstwetters gut vor sich; Dachkrankheiten kamen nur sehr selten vor. Das Kaufgeschäft vollzog sich rasch.

Die Verwiegung erfolgte schon frühzeitig; die Gesteuerung zur Verwiegung wurde gelobt, nur selten wurden Klagen über Mangel an der nötigen Sorgfalt laut.

Die Fermentation verlief ebenfalls günstig.

Die Blätter sind mitunter etwas klein geblieben, im übrigen aber zart, elastisch und dünnrippig, brennen gut, haben eine schöne Farbe und befriedigen auch im Geruch, so daß sie hauptsächlich zur Zigarrenfabrikation als Umblatt und Einlage geeignet sind.

Die Abnehmer des Tabaks waren wie bisher hauptsächlich Händler und Fabrikanten in Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Lahr, Emmendingen und Herbolzheim.

Die niedrigsten Preise stellen sich für dachreifen Tabak im Durchschnitt

für Obergut auf 57 M.,

„ Sandblatt auf 38 „

„ Grumpen auf 23 „

Die höchsten Preise

für Obergut 72 M.,

„ Sandblatt auf 55 „

„ Grumpen 36 „

für den Doppelzentner.

Für den in grünem Zustand verkauften Tabak sind im Durchschnitt 4 M. bezahlt worden. Der in den Bezirken Bruchsal und Karlsruhe geerntete Nachttabak stellte sich auf 39,50 M.

Für ganz Baden berechnet, ohne Rücksicht auf Gattung und Sorte, sind von den Pflanzern durchschnittlich 63 M. für 100 Kilogramm erzielt worden.

Im laufenden Erntejahr 1907 ist nach den vorliegenden vorläufigen Feststellungen sowohl hinsichtlich der Zahl der Tabakpflanzler als auch der mit Tabak bebauten Fläche wieder eine Zunahme eingetreten. Es betrug nämlich die Zahl der Pflanzler 34 484 (2297 mehr als im Jahre 1906) und der Flächegehalt der mit Tabak bebauten Grundstücke 665 035 Ar (46 913 Ar mehr als im Vorjahre).

Die Lebensdauer der Linienschiffe.

Berlin, 31. Okt. Schon bei den Verhandlungen über das erste Flottengesetz im Jahre 1898 ist vom Vertreter der verbündeten Regierungen darauf hingewiesen worden, daß die Lebensdauer der Linienschiffe mit 25 Jahren möglicherweise zu hoch bemessen sei. Die 25jährige Ersatzfrist rechnet im Sinne des Gesetzes von der Bewilligung der ersten Rate des zu ersetzenden Schiffes bis zur Bewilligung der ersten Rate des Ersatzschiffes. Für die Lebensdauer der Schiffe im militärischen und technischen Sinne kommt, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, ein erheblich größerer Zeitraum in Betracht. Der militärtechnische Geburtstag des Schiffes ist nicht der Tag der Bewilligung der ersten Rate, sondern der Zeitpunkt der endgültigen Festsetzung der Konstruktions- und Grundzüge der endgültigen militärischen und technischen Anforderungen. Ferner erfolgt die Ausrangierung eines Schiffes nicht, wenn die erste Rate des Ersatzschiffes bewilligt ist, sondern erst, wenn das Ersatzschiff fertig gestellt ist und in den Frontdienst eintritt. Infolgedessen sind die Linienschiffe bei der Ausrangierung nicht 25 Jahre, sondern etwa 30 Jahre alt. Sie sind dann, wie die Erfahrung in allen Marinen gelehrt hat, völlig überaltert und zur Verwendung in der Schlacht in den letzten Jahren nicht mehr brauchbar gewesen. Dies ist begründet durch die schnellen Fortschritte, die auf allen Gebieten der Schiffsbau-, Maschinenbau- und Waffentechnik andauernd gemacht werden, und denen jede Marine Rechnung tragen muß. Nach den Erfahrungen, die seit dem ersten Flottengesetz gesammelt sind, muß die Lebensdauer der Linienschiffe verkürzt werden, wenn die Schiffe bis zur Ausrangierung zur Verwendung in der Schlacht geeignet bleiben sollen. Hervorragende Seemannsleute fremder Marinen sind der Ansicht, daß die Lebensdauer des Linienschiffes 15 bis 20 Jahre nicht überschreiten sollte. Wenn man die Lebensdauer der Linienschiffe in der bisherigen Berechnungsweise auf 20 Jahre festsetzt, so beträgt die wirkliche Lebensdauer bis zur Ausrangierung immer noch etwa 25 Jahre. Dieser Zeitraum ist in Anbetracht der andauernden Fortschritte der Technik noch so lang, daß an dessen Ende das Linienschiff für die Verwendung in der ersten Schlachtlinie kaum noch in Frage kommen wird. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß durch die Verkürzung der Ersatzfristen der Linienschiffe dieselbe Lebensdauer zuteil wird, wie sie für die Kreuzer festgestellt ist. Es hat bisher ein gewisser Widerspruch darin gelegen, daß den Linienschiffen, dem Kern der Flotte, eine längere Lebensdauer zuerkannt war als den Kreuzern, die für die Flotte eine geringere Bedeutung als jene haben.

Die Lage in Rußland.

(Telegramme.)

Die Dumawahlen.

St. Petersburg, 1. Nov. Bisher wurden 343 Abgeordnete zur Duma gewählt und zwar: 166 Rechte und Monarchisten, 103 Oktoibristen und Gemäßigte, 3 Mitglieder der friedlichen Erneuerung, 26 Kadetten, 6 polnische Nationalisten, 6 Mohammedaner, 9 Sozialisten, 20 Linke und 1 Wilder. Das Ergebnis der Wahlen in St. Petersburg und Moskau ist noch unbekannt. Vorläufig ist nur sicher festgestellt, daß in Petersburg ein Oktoibrist gewählt. Mehrere Stichwahlen haben zu erfolgen.

Warschau, 1. Nov. Die Polizei entdeckte ein von Damen bewohntes Verschwörerlokale, worin die Mitglieder einer Kampfsorganisation sich verabredeten. 17 Personen wurden verhaftet. Sodann fanden in der Stadt Massenverhaftungen statt.

St. Petersburg, 1. Nov. Nach Privatmeldungen aus Wladivostok wurde das meuternde Minenboot „Story“ von drei kaiserlichen Minenbooten eingekreist.

Böcklin.

Von Theodor Lamprecht.

(Nachdruck verboten.)

Es sind, wie man weiß, allerneueste Propheten aufgestanden, die Böcklins ganze Entwicklung für einen Irrtum und seine Kunst für Unkunst erklärt haben. Der Meister selbst hätte sich, wenn er diesen Ansturm erlebt hätte, wenig daraus gemacht. Er kümmerte sich nicht viel um Lob oder Tadel, die in der Ferne über ihn ausgeschüttet wurden; nur in seiner Umgebung wünschte er freilich der Anerkennung zu begegnen, wie denn jeder schaffende Geist einer Atmosphäre der Lebens- und Liebeswärme um sich bedarf. Bemerkenswert ist aber, wie schnell jener Böcklimumult verschollen ist. Den, der in diesem Tumulte kühlen Kopf behalten hat, kann das freilich nicht überraschen; denn es lag von vorn herein klar auf der Hand, daß unter dem, was die Segner Böcklins anführten, einiges wohl an sich ganz richtig, daß es aber falsch angeordnet war. Es gibt Maler, denen man am besten gerecht wird, wenn man sie als Natur-Maler betrachtet, aber es gibt andere, für die die Malkunst nur ein Ausdrucksmittel ist, um Ahnungen und Ideen, die im Unendlichen liegen, in endlicher Form sichtbar zu machen. Daß diese Form der Malerei unbedeutend sei, wird man nicht früher erweisen können, als bis man beweist, daß die Malerei abseits aller anderen Funktionen des menschlichen Geistes steht und daß sie nur sinnlich, nicht auch geistlich wirkt. Gerade von den gewaltigsten Haupten der Malerei gehören einige, ich nenne nur Michel Angelo und Rubens zu dieser Klasse; und zu dieser Klasse gehörte auch Böcklin. Darum ist es unzweifelhaft, daß die Böcklimumult geistig an ihn nicht heranreichte — sie betrachteten ihn aus der malerischen Frochperspektive.

So ist der Böcklimumult bald berraucht. Aber bedenklicher erscheint mir, die Wahrheit zu sehen, der Böcklin-Götendienst, der jetzt betrieben wird. Böcklin ist Mode geworden, und das ist immer gefährlich. Bezeichnend ist, daß die, die Böcklin verkümmern, und die, die ihn vergöttern, gleichweise sich an seine Schwächen klammern. Böcklin zählte durchaus zu den dämonischen Naturen, und wo ihn sein Dämon besaß, da

Es erfolgte eine Kesselexplosion. Der „Story“ ging unter mit der ganzen Besatzung. Nur drei Mann konnten gerettet werden. Bei dem Bombardement Wladivostoks durch den „Story“ verloren mehrere Amerikaner ihr Leben.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 1. November.

Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max ist gestern vormittag 9 Uhr 39 Minuten aus Berlin hier wieder eingetroffen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute um die Mittagszeit den Ministerialpräsidenten Geheime-Rat Honell.

Z. (Großherzogliches Hoftheater.) „Der Evangelimann“ von W. Kienzl gehört zu den weingenen neuzeitlichen Opern, die mit Glüd ihren Weg über viele Bühnen genommen haben. Das Werk verdankt die warme Aufnahme, die es überall fand und bei guter Aufführung immer noch findet, neben dem glücklich gewählten, dem bürgerlichen Leben entnommenen und mit Geduld bühnengerecht gemachten Stoff vor allem der musikalischen Einfindung, die der Handlung mit Glüd und Geschick angepaßt ist. Im Evangelimann besitzen wir eine richtige Volkoper, und es ist nur zu bedauern, daß uns nicht mehr Werke dieser Art geschenkt werden. Der Ton, den Kienzl hier anschlägt, die musikalische Sprache, die er redet, ist bei aller Verständlichkeit und Vollständigkeit einheitlich in Stimmung und Stil. Vermißt man auch die ausgesprochene musikalische Individualität, so weiß der Komponist mit seinem ästhetischen Geschmack überall gehaltvolle, anregende Musik zu bieten, Wort und Ton zu dem Bühnenvorgang ins richtige Verhältnis zu setzen. Die gestrige Aufführung nahm einen befriedigenden Verlauf. Herr Dr. Gähler hatte sich des Werks mit viel Liebe angenommen, dirigierte mit Wärme und Wucht sowohl die garten, empfindungsvollen Stellen der wohlklingenden Partitur, als die verschiedenen gelungenen Steigerungen sehr wirksam herauszuheben. Bei einer schärferen und deutlicher zu erkennenden Markierung des jeweils gemählten Tempos würde der Kontakt zwischen Orchester und Bühne — wir haben speziel den Chor im Auge — inniger, die Gesamtwirkung eindringlicher und rhythmischer ungetrübt werden. Die Titelpartie sang erstmals Herr Tändler. Im ersten Akt gefanglich ein wenig zurückhaltend und vielleicht infolge einer Indisposition bei getragenen Stellen etwas detonierend, bot der Künstler im zweiten Akt eine Zug um Zug interessante, sich steigende und ergreifende Darstellung, mit der die Wirkungswelle und besonders an den dramatischen Stellen padende Gesamtleistung gleichen Schritt hielt, so daß ihm der Erfolg des Abends mit in erster Linie zu danken ist. Neu war ferner Fräulein E. Höfer, die als Magdalena verständnisvoll spielte und mit ihrem dunklen, prächtigen Organ vorab das Lied im zweiten Akt empfindungsreich sang. In alter Frische trat Fräulein Walmeratperger als Vertreterin der liebenden „Martha“, Herr Küttner mit der charakteristischen gefanglichen und darsellerischen Ausgestaltung des „Johannes“ und Herr Keller als getragener Oheim. Ein treffliches Bürgerensemble bildeten die Herren Vujard (Zitterbart), Kosa (Schnappauf), Erl (Hans) und Schüller (Wibler), dessen resolute Gattin durch Fräulein Bauer gut vertreten war. Die Höre, auch der Kinderchor des zweiten Aktes, befriedigten, und das Orchester spielte die dankbare Musik sehr schön. Das gelungene szenische Arrangement und die dekorative Ausstattung vervollständigten den günstigen Gesamteindruck.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 31. Oktober.) Der Gemeinderat Anielingen hat angefragt, unter welchen Bedingungen die Stadtgemeinde Karlsruhe bereit sei, die Gemeinde Anielingen mit Gas aus dem hiesigen städtischen Gaswerk oder mit Elektrizität zu versorgen. Der Stadtrat erklärt sich mit den Bedingungen einverstanden, unter denen hierüber mit dem Gemeinderat verhandelt werden soll. — Ein Gesuch um Genehmigung zur Aufstellung von Orientierungstafeln dahier kann mangels eines Bedürfnisses nicht befürwortet werden.

Sonntagsruhe in den Apotheken.) Von Sonntag den 3. November ab wird Sonntags nachmittags nur die Hälfte der hiesigen Apotheken offen gehalten. An jeder geschlossenen Apotheke werden die geöffneten bezeichnet sein. (Näheres im Anzeigenteil.)

Von der elektrischen Straßenbahn.) Die mit offenen Perren versehenen Motorwagen der städtischen Straßenbahn sollen nach und nach mit Perrenabstößen nach dem Muster eines vom städtischen Straßenbahnamt umgebauten Wagens versehen und mit neuen Fahrhaltern und neuen verbesserten

war er verlassen. Ueberhaupt kann man ganz wohl von ihm sagen, was Bismarck in seiner drastischen Weise einmal über Goethe gesagt hat: zwei Drittel seiner Werke mag man ihm schließlich schenken, aber mit dem letzten Drittel kann man gern ein paar Jahre auf einer einsamen Insel leben. Aus alledem erhellt, daß Böcklin eine ebenso komplizierte Natur war, wie sein großer Zeit- und Kunstgenosse Menzel im Grunde genommen einfach und leicht verständlich war. Auch hat uns erst das letzte Jahrzehnt und besonders die Zeit nach seinem Tode Mitteilungen und Berichte in reicherer Fülle gebracht, die uns in das Innenleben des merkwürdigen Mannes tiefere Blicke tun lassen. Besonders ist es der schweizer Schriftsteller Adolf Frey gewesen, der reiche Aufschlüsse über Böcklins Persönlichkeit und Lebensführung beigebracht hat. Es mag am heutigen Tage interessieren, einige Seiten Böcklins in der Beleuchtung darzustellen, wie wir sie nach dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse als die richtige ansehen müssen.

In Böcklins Natur mischten sich auf eigentümliche Weise Robustheit und Sensibilität. Wenn man ihn sah, so erinnerte nichts an den Künstler. Er machte so ungefähr den Eindruck eines älteren Schweizer Offiziers. Er war kräftig, ein starker Esser und Trinker, kleidete sich höchst zurückhaltend, brauchte gern kräftige Worte und liehte ein derbes Späßchen. Es sprach sich in ihm, so lange er auf der Höhe stand, eine gedrungene Kraft aus, und er wollte kräftig, er wollte jung sein. „Jung will und muß ich sein; das gehört zu meinem Geschäft“, so schrieb er noch im Jahre 1896; und als ihn dann die Gebrechen besaßen, da versuchte er sie gleichsam zu ignorieren. Wenn ihm, dem schon vom Schlage Getroffenen, etwa in den 90er Jahren einer behilflich sein wollte, oder wenn er inne wurde, daß man seinen mühsam gewordenen Gang oder seine schwer geordnete Sprache bemerkte, so erfüllte ihn das mit tiefem Mißmut. Und doch vereinigte sich mit alledem eine sehr große Empfindlichkeit. Er war ein zärtlicher Vater, ein treuer Freund. Es wurde diesem robusten Menschen schwer, nein zu sagen, weshalb er mit so manchen Leuten befreundete, die er nicht schätzte, und sich von manchem einladen ließ, dem er

Widerständen ausgesetzt werden. Die Kosten für den Umbau von zunächst 10 Wagen mit 25 000 M. werden im Entwurf des nächstjährigen Gemeindeveranschlags vorgesehen.

(Städtische Künstlerkommission.) An Stelle des verstorbenen Professors Friedrich Rachel wird Architekt und Professor August Stürzenacker zum Mitglied der städtischen Künstlerkommission für die Stadterweiterung ernannt.

(Arbeitsnachweisankalt.) Frau Hermine Markstahler Witwe wurde nach bestandener Probezeit zur Geschäftsführerin der weiblichen Abteilung der städtischen Arbeitsnachweisankalt ernannt.

(Ferienkolonien.) Als Beitrag zu den Ferienkolonien armer kränklicher Schulkinder der Stadt hat der Stadtrat wieder 1500 M. in den Entwurf des nächstjährigen Gemeindeveranschlags eingestellt.

(Dem Verein Volksbildung) wird der kleine Festhallsaal auf Sonntag den 8. Dezember d. J., Sonntag den 12. Januar und Sonntag den 9. Februar l. J. zur Abhaltung von Abendunterhaltungen vom Stadtrat unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

(Stiftung.) Herr Dr. W. Sieber hier hat für die Friedhofkapelle ein Harmonium gestiftet, das bei Leichenfeierlichkeiten daselbst Verwendung finden soll. Der Stadtrat hat die Gabe mit herzlichem Dank angenommen und die Friedhofkommission ersucht, die Bedienung des Instruments bei den Feierlichkeiten zu ordnen.

(Die unentgeltliche städtische Rechtsauskunftsstelle) — Arbeitsamt, Jähringerstraße Nr. 100 — hat im Monat Oktober, dem ersten Berichtsmontat, in 25 Auskunftsstunden 292 Auskünfte erteilt. Davon gehörten 176 dem Arbeiterstande (einschließlich 54 weiblichen) an, 90 (30 weibliche) waren schließlich bzw. berufslos. 22 Personen haben wiederholt das Bureau aufgesucht. Die Auskünfte verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Rechtsgebiete: Generegerichtliches 38, Kaufmannsgerichtliches 19, Dienstbotenordnung 29, Krankenversicherung 14, Unfallversicherung 6, Invalidenversicherung 19, Staatsangehörigkeit, Armenunterstützung- und Seimattwesen 2, Miets- und Wohnungsweisen 60, Militärsachen 4, Familienrechtliches und Standesamtsangelegenheiten 20, Erbschaftsachen 3, Vormundschafts- und Alimenterachen 3, Privatversicherung 2, Strafrechtliches 7, zivilrechtliche Angelegenheiten 39, öffentlich-rechtliche Angelegenheiten 20, Verschiedenes 5. Der eingehende Schriftverkehr betrug 50, der ausgehende 788. Vergleiche wurden 13 vermittelt. Der durchschnittliche Tagesbesuch betrug sich auf 10,6, während rund 12 Auskünfte täglich erteilt wurden.

(Militärkonzerte.) Die in der Festhalle während des kommenden Winters an den Sonntagen zu veranstaltenden Militärkonzerte sollen wieder, wie früher, in der Regel nachmittags 4 Uhr abgehalten werden.

(Wallner-Liederabend.) Fräulein Leonore Wallner wird am Sonntag den 10. November im Museumsaal hier erstmalig einen Liederabend veranstalten. Fräulein Wallner ist die Tochter eines hervorragenden Leipziger Klavierpädagogen, ein echtes Musiktalent. Ihr Auftreten in Dresden, Hamburg usw. verzeichnet einen großen Erfolg. Das Konzertarrangement liegt in den Händen der Hofmusikfistalionshandlung Hugo Kunz, Kaiserstraße 114.

(Kinematographische Schaulustungen.) Dem kinematographischen Unternehmen The Oceanic Co. Cie., das heute hier eine sehr erfolgreiche Vorstellungsreihe abschließt, wird vom Stadtrat der städtische Festplatz vom 15. März bis 15. April l. J. zur Veranstaltung von Schaulustungen miethweise eingeräumt. — Ferner wird der Royal Bio Cie ein Teil des städtischen Festplatzes in der Zeit vom 15. bis 25. Februar l. J. zur Veranstaltung von Schaulustungen miethweise überlassen.

Kleine Nachrichten aus Baden. Eine Reihe schwerer Unfälle sind aus der Gegend von Achern zu melden: In Dintersbach wurde der Fuhrknecht Hermann Kopp des Sägmüllers Wohnort von einem vom Wagen rollenden Baumstamm an den Kopf getroffen. Kopp war sofort tot. — Beim Abfahren eines Gerütes, das zur Aufmontierung zweier neuer Kessel errichtet worden war, fiel dem 25jährigen ledigen Schlosser Andreas Schmidt in Oberachern ein schwerer Balken auf den Kopf und zerschmetterte ihm die Schädelkapsel. Der Tod trat alsbald ein. — In Regelsdorf geriet der 47 Jahre alte Landwirt Jakob Erhardt unter sein Kesselfuhrwerk und erlitt schwere innere Verletzungen. — Dieser Tage wurden in Dundenheim (A. Zahr) etwa 3000 Zentner Tabak zum Preise von 36 M. pro Zentner verkauft. Abnehmer waren acht bis zehn Firmen. Vorhanden sind noch etwa 1000 Zentner. — 20 Dienstmädchen der Hochschulklinik in Freiburg, die gemeinsam den Festplatz besuchten, erkrankten. Ein 16jähriges Mädchen starb, die anderen sind außer Gefahr. Die ärztliche Untersuchung schwebt. Wahrscheinlich haben die Mädchen schlechte Getränke oder Speisen während des Ausganges genossen. — Die Messer in Freiburg haben die Preise für sämtliche Fleischsorten um 4 bis 10 Pf. herabgesetzt. — Die Gipfermeister des Kreises Waldshut und

am liebsten ferngeblieben wäre. Am empfindlichsten war er in Sachen der Kunst. Da kannte er keine Kompromisse, da kannte er keine Höflichkeit; und so abschließend ihm alle Redensarten waren, so brauchte er doch gern das Wort vom heiligen Feuer der Kunst. Ganz besonders äußerte sich die Zartheit seiner geistigen Organisation in der außerordentlichen Schärfe, Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit seines Wahrnehmungs- und Beobachtungsvermögens. Er reagierte auf die Schönheit der äußeren Dinge sehr stark; ein in der Sonne zitternder Taupfropfen, eine aufgebroschene Blüte konnte ihn in das höchste Entzücken versetzen. Eine Scherbe Spiegelglas, die er am Wege liegen sah, hob er auf, warf sie in die Höhe, und indem er mit leuchtenden Augen ihren schimmernden Flug und Absturz (wie Frey erzählt) verfolgte, murmelte er stehend: „Schön!“ Das Jarte in seinem Wesen suchte Böcklin gleichsam gegen den Angriff der rauhen Welt zu veranzern. Er deckte sich. Es ist gesagt worden, daß er zwei Gesichter hatte, ein verschlossenes, zurückhaltendes, herbes, und ein freundliches, liebenswürdiges. Zum Teil dieser Wunsch, sich nach außen zu behaupten, zum Teil aber auch eine gewisse natürliche Anlage mag es wohl gewesen sein, worauf seine eigentümliche Art zu urteilen, zurückgeht. Obwohl Böcklin im allgemeinen mit dem Worte eher larg war, so konnte er doch wieder zu anderen Zeiten, besonders wenn es sich um Kunst und Künstler handelte, recht gepörrig werden. So entwirft z. B. Frey von ihm aus den 60er Jahren das folgende Bild. Er sprach viel, orakelhaft unklar, ließ außer an der Antike eigentlich an keiner Kunst und an keinem Künstler ein gutes Haar und erzählte lange Anekdoten, deren Pointe er vergessen hatte. Es sind uns insbesondere von seinem Gekramen Flöte eine Menge von Urteilen Böcklins über die verschiedensten Künstler überliefert worden, und mit diesen Urteilen, die zum guten Teile einander geradeaus widersprechen und ersichtlich oft Ergüsse bestimmter Stunden sind, ist mancher Widerspruch getrieben worden. Allein wer Böcklin kennt, weiß doch recht bald zu unterscheiden zwischen dem, was er so im Augenblicke einmal heraussprudelte und dem, womit es ihm bitter ernst war. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die ganze moderne

Umgebung haben sich zusammengeschlossen und zur Wahrung ihrer Interessen einen Fachverein gegründet. — Auf dem jährlichen Obstmarkt in Heberlingen waren im ganzen 700 Zentner Obst aufgeführt, und zwar 250 Zentner Mostobst, der Doppelzentner 12 bis 12.50 R. und 450 Zentner Tafelobst, das Kilogramm 20 bis 30 Pf. Der Handel war ziemlich gut.

Die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischschau für das Großherzogtum Baden im dritten Vierteljahr 1907.

St.L.-A. Im dritten Vierteljahr 1907 wurden in Baden im ganzen 219278 Tiere geschlachtet (gegen 197835 im gleichen Zeitraum des Jahres 1906). Davon entfielen:

auf	1907	1906	Zu (+) oder Abnahme (-)
Ochsen	7668	8649	- 981
Farren	3081	3258	- 177
Schafe	9322	9719	- 397
Jungvinder	22894	22186	+ 708
Zusammen Großvieh	42965	43812	- 847
Kühe	47877	48472	- 595
Schweine	119646	96441	+ 23205
Gänse	7112	7584	- 472
Hühner	1341	1159	+ 182

Hieraus ist die Zahl der gewerblichen Schlachtungen bei allen Gattungen des Rindviehs mit Ausnahme der Jungvinder zurückgegangen; die Abnahme bei den Ochsen beträgt 11,3 Prozent. Dagegen haben die Schweinefleischschlachten wieder bedeutend und zwar um 24,1 Prozent zugenommen. Außer den vorstehend bezeichneten Tieren wurden noch 333 Pferde und 4 Hunde geschlachtet, gegen 364 Pferde und 3 Hunde im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Landwirtschaftliche Besprechungen. Am Sonntag den 3. November in Kath. Kennenbrunn, Illm, Rohrbach, Singheim und Trienz. Am Sonntag den 10. November in Ulffoffen. Generalversammlung des Getreidelagerhauses Hegau-Engen am Sonntag den 10. November in Engen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 1. Nov. Se. Majestät der Kaiser empfing gestern nachmittag den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Grafen Wedel.

Berlin, 1. Nov. Seine Majestät der Kaiser verließ dem Votschaffer in Konstantinopel, Freiherrn Marschall v. Bieberstein, den Schwarzen Adlerorden.

Berlin, 1. Nov. Dem „Lokalanz.“ zufolge ließ der Reichsfinanzminister dem Zentralverband deutscher Industrieller auf ein Telegramm der Delegiertenversammlung vom 28. Oktober folgende Antwort zugehen:

„Dem Zentralverband deutscher Industrieller danke ich verbindlich für das freundliche Begrüßungstelegramm von gestern. Es ist für mich von hohem Werte, wenn Vertreter industrieller Arbeitgeber sich so einmütig zu meinen Anschauungen für Sozialpolitik betonen. Die Bereitwilligkeit der Delegiertenversammlung zur Übernahme neuer Lasten auf diesem Gebiete beweist mir, daß die deutsche Industrie entschlossen ist, mit den wachsenden materiellen Kräften auch in erweitertem Umfang an der Lösung sozialer Aufgaben mitzuwirken. Ich bin fest überzeugt, daß solche Opferwilligkeit dazu beitragen wird, Ordnung und Autorität in den Betrieben aufrecht zu erhalten und zu stärken.“

Rom, 31. Okt. Der Papst ernannte den neuen Nuntius in München, Vater Frühwirth, zum Titularbischof von Erekl.

London, 1. Nov. Die Admiralität hat den Bau eines neuen Linienschiffs, der im diesjährigen Budgetetatanschlag enthalten ist, aber mit Rücksicht auf die Friedenskonferenz aufgeschoben wurde, im Wege des öffentlichen Mindestangebots in Angriff genommen.

London, 1. Nov. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus New York sind die Vorbereitungsarbeiten zur Gründung einer deutsch-amerikanischen Gesellschaft beinahe erledigt. Die neue Organisation soll einen Teil der Wahlmaschinerie bilden und die Kandidatur Hearsts bei der nächsten Präsidentschaftswahl unterstützen. Sogar, der die Mittel der Gesellschaft zur Verfügung stellt, wird gegen die Tätigkeit der amerikanischen Bilgrimgesellschaft,

die seine Partei als äußerst schädlich betrachtet, Stellung nehmen.

London, 31. Okt. Die Abendblätter melden: Die Mehrzahl der Leiter und Direktoren der Eisenbahngesellschaften, mit Ausnahme von einem oder zweien, die noch ungeschlüssig sind, wollen ihren Standpunkt gegenüber den Forderungen der Angestellten nicht aufgeben.

Saloniki, 1. Nov. In Kilepusna in der Casa Sina wurden, lt. „Köln. Ztg.“, am 30. Okt. 11 wohlhabende bulgarische Bauern von einer griechischen Bande gefangen genommen und getötet. Die Tätigkeit der Banden nimmt überall zu.

Saloniki, 1. Nov. Die periodischen Vereisungen des macedonischen Reformgebietes, die die beiden Zivilagenten gemeinsam mit Hilmi Pascha in letzter Zeit unternahmen, ergaben, der „Kol. Korresp.“ zufolge, daß gegen die neuen durch Hilmi Pascha eingeführten Reformen von der christlichen Bevölkerung so gut wie keine Klagen vorgebracht wurden. Die gleiche Tatsache läßt sich von den übrigen Teilen des Reformgebietes und von allen von Hilmi Pascha neu eingeführten Bezirksvorstehern feststellen.

Tanger, 1. Nov. Infolge einer Alarmnachricht aus Fez beschloß der Sultan Abdul Aziz, seinen Bruder Muley Mohammed nach Abat kommen zu lassen.

Berschiedenes.

Berlin, 1. Nov. Der „Kreuztg.“ zufolge hat der Erste Staatsanwalt des Landgerichts Berlin durch eine Erklärung von gestern die Strafverfolgung in Sachen des Grafen Molke gegen Harden übernommen.

Berlin, 31. Okt. Der bekannte Schauspieler Georg Engels (der auch an unserer Karlsruher Hofbühne wiederholt gastierte), ist heute gestorben.

Breslau, 1. Nov. Nach einer Blättermeldung aus Brieg ist ein Fleischer infolge übermäßigen Fleischgenusses gestorben. Er hatte auf Grund einer Wette fünf Pfund Hackfleisch gegessen.

Braunschweig, 1. Nov. Der Verleger Richard Sattler ist heute morgen am Herzschlag gestorben.

Oer, 1. Nov. Bei dem hiesigen Kommunionhüttenante ist ein Schmelzriegel aus Platin im Werte von 35 000 Mark gestohlen worden.

Cöln, 1. Nov. Wie der „Cöln. Ztg.“ aus Bonn telegraphiert wird, haben die katholischen Verbindungen sich dem Beschluß der anderen studentischen Korporationen in bezug auf den Professor Dr. Schroers angeschlossen. Sie verurteilen das Vorgehen des Erzbischofs gegen den Professor und erklären, daß sie sich an den Ovationen für den Professor beteiligen würden und sich auch dem Massenbesuch seiner Vorlesungen anschließen wollten.

Cöln, 1. Nov. In den letzten Tagen sind hier 7 Typhuserkrankungen vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich mehrere Kinder aus dem jüdischen Waisenhaus; ein Mädchen davon ist bereits gestorben.

Cöln, 1. Nov. Auf der Prohltalbahn stürzte bei Oberjiffen gestern der letzte Zug mit sämtlichen Wagen vom Viadukt in die Tiefe. Mehrere Personen sollen getötet bzw. verletzt worden sein. — Nach der „Mayer Zeitung“ sind sechs Personen tot und fünfzehn verletzt.

Krankfurt, 1. Nov. Gestern nachmittag um 3 Uhr fand auf dem hiesigen Friedhof die Lebergabe des Gradenmalers von Dr. Karl Opper an die Familie statt. Karl Opper ist hier am 11. Mai 1908 im Alter von 86 Jahren entschlafen. Er war bedeutend als Schriftsteller und speziell als „Ägyptologe“; zwei seiner Werke, „Das Wunderland der Pyramiden“ und „Das Buch der Ägypten“, sind erst im vorigen Jahre neu erschienen. Auch war er ein vorbildlicher Jugendzieher. Von der Mutter, an der Opper 35 Jahre wirkte, wird aus Anlaß der Denkmalübergabe die Opperfamilie, eine wertvolle Sammlung ägyptischer Altertümer, am 1., 2. und 3. November in der Aula der Anstalt ausgestellt.

Darmstadt, 1. Nov. Seine königliche Hoheit der Großherzog hat das Ehrenpräsidium des nächstjährigen, in Mainz stattfindenden Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages übernommen, mit dem die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften verbunden ist.

München, 31. Okt. Von dem Schnellzug, mit dem heute mittag der Prinz und die Prinzessin Alfons von Bayern von Turin nach München zurückkehrten, entgleiten auf

der Brennerbahn, nahe der Station Brenner, die auf den Salonwagen der Prinzlichen Herrschaften folgenden beiden Wagen. Es ist niemand verletzt worden.

München, 1. Nov. Am 7. November wird der Vorstand des Internationalen Bundes der landwirtschaftlichen Genossenschaften unter dem Vorsitz des Generalanwaltes, Geh. Rat Haas-Darmstadt, zu längeren Beratungen hier zusammentreten.

Bern, 1. Nov. Der Schweizerische Bundesrat beantragt bei der Bundesversammlung in Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsrat der Bundesbahnen, den zweiten Simplon-Tunnel auszubauen und die Unternehmungsgesellschaft des Simplon-Tunnels zur sofortigen Ausführung des Planes aufzufordern.

Wien, 31. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Innsbruck: Gestern bestiegen zwei Fürnberger die Sonnenfische bei Ehrwald. Einer von ihnen, namens Dase, stürzte beim Abstieg ab. Die Leiche wird heute herabgeholt werden.

Branca Leone, 1. Nov. Gestern mittag erfolgte wiederum eine Erderstüttung. In Ferruzzano stürzte ein Gewölbe ein, wobei zwei Pioniere verunndet wurden.

Paris, 1. Nov. Gestern morgen begannen im Palais d'Orsay die Verhandlungen in dem Prozesse der türkischen Regierung und der Gesellschaft der Ottomanischen Bahnen. Den Vorsitz führte der ehemalige spanische Premierminister Moret, der von dem früheren Schiedsrichter Kaiser Wilhelm, als Oberschiedsrichter in Vorschlag gebracht worden war. Die Verhandlungen werden sich über mehrere Sitzungen erstrecken.

St. Petersburg, 1. Nov. Auf die Anfrage bei mehreren zentralasiatischen Korrespondenten über die Erdbebenkatastrophe bei Karadagh liefen widersprechende Meldungen ein. Aus Samarkand wird gerüchtweise gemeldet, daß Karadagh und einige Dörfer der Nomaden zerstört seien. Die Zahl der Opfer wird verschieden angegeben. Die einen melden 400-500 Tote, die anderen 12 000 und wieder andere sogar 15 000. Eine Nachricht aus Neuchagara besagt, daß 600 Höfe zerstört und 200 Menschen umgekommen seien. In Samarkand dauern die Bodenschwankungen fort.

St. Petersburg, 1. Nov. Der Afrikaner, Oberstleutnant Koslow, hat gestern an der Spitze einer besonderen Expedition eine auf zwei Jahre berechnete Forschungsreise nach Zentralasien angetreten.

Antonia (Texas), 1. Nov. Die Westexasbank und Trust Company hat bis auf weiteres ihre Zahlungen eingestellt. Das Kapital beträgt zwei Millionen, die Depositionen betragen 1 1/2 Millionen Dollar.

Beifälle in Nordafrika.

Tunis, 1. Nov. Das Gesundheitsamt beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der hier aufgetretenen Pestepidemie. Von den bisher vorgekommenen sieben Erkrankungen sind drei tödlich verlaufen. Der Herd der Seuche scheint eine Möbelfabrik zu sein, die 60 Arbeiter beschäftigt. Sie ist niedergebrannt worden. Die Kranken werden isoliert und ihre Wohnungen desinfiziert. Im Hafen wie in der Stadt wird ein Verdrückungsriegel gegen die Motten geführt. Man sieht der Ankunft von Besten entgegen. Seit gestern morgen ist keine neue Erkrankung gemeldet worden.

London, 31. Okt. Wie „Daily Chronicle“ aus Malta erfährt, gestern in Tunis 6 Erkrankungen an Bubonepest zu verzeichnen, von denen 2 einen tödlichen Verlauf nahmen.

Paris, 1. Nov. Die Regierung erhielt die Nachricht von zwei neuen Pestfällen in Oran. Der Schiffsverkehr nach diesem Orte wurde sofort gesperrt.

Literatur.

Das deutsche Mandestertum. Eine Studie zur Geschichte des wirtschaftspolitischen Individualismus von Dr. Julius Becker. (G. Braun, Karlsruhe i. B.) Preis 3 M. Freihandel oder Schutzzoll — diese Frage steht angeht der gegenwärtigen Handelspolitik der kontinentalen Staaten Europas, in der Deutschland teilweise eine entscheidende Rolle zufällt, wieder im Vordergrund des Interesses. Von der einen wie von der anderen Seite wird die Wissenschaft zur Befestigung der Freihandels- oder Schutzzollforderungen angeregt, und der Streit darüber, wer sich mit Recht auf die Ergebnisse der Wissenschaft stützen könne, wird wohl nie beendet werden, weil eben die Nationalökonomie für beide Parteien Argumente liefern muß; weil die genannte Frage überhaupt nicht wissenschaftlich, sondern nur nach Zweckmäßigkeitsbetrachtungen entschieden werden kann. In die Postulate der Parteien mischen sich denn auch viel mehr politische und philosophische Elemente, als meist zugegeben wird. Es ist meistens weit mehr eine Sache der Weltanschauung, als ein Ergebnis wirtschaftlicher Erkenntnis, ob jemand prinzipiell Freihandel oder Schutzzollern ist, und rein wirtschaftlich sind Schutzzoll und Freihandel überhaupt nicht als einander ausschließende Prinzipien, sondern als relativ berechtigte Grundsätze zu betrachten, die sehr wohl nebeneinander bestehen können.

Das ist die Grundanschauung, von der aus der Autor die theoretische Basis der deutschen Freihandelschule beleuchtet. Er zeigt, wie die Vertreter des absoluten Freihandelsprinzips — weil sie es so absolut fassen — zu einer ganzen Reihe von Theoremen, von Dogmen kamen, die mit der wirtschaftlichen Forderung der Handelsfreiheit zunächst nur einen losen oder gar keinen Zusammenhang zu haben scheinen. Es entwickelte sich so ein ganzes System wirtschaftlicher und politischer Postulate, die alle auf einer gemeinsamen Grundlage ruhen, dem extremen Individualismus. Diesem überlästerten „Mandestertum“ und dessen eigentlichem deutschen Repräsentanten, dem aus England stammenden John Prince-Smith, ist der Hauptinhalt des Buches gewidmet, das in einer ausführlichen Einleitung auch einen Abriss der Geschichte der Freihandelsidee in Frankreich und England und der Entstehung der berühmten Formel „Laissez faire et laissez passer!“ gibt. Die Ausführungen über Mandestertum und Liberalismus, über die Auffassung der sozialen Frage seitens des Mandestertums dürften gerade heute lebhaftem Interesse begegnen. Wer dem so häufig gebrauchten Interesse begegnet, an das sich ja viele schwerwiegende Probleme philosophischer, politischer und ökonomischer Art knüpfen, auf den Grund gehen will, dem wird die vorliegende Schrift sehr zu empfehlen sein.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Kunstentwicklung dem, was er anstrebte, doch eigentlich zuwider lief. Die Antike des Franzosenismus in der Malerei, der Naturalismus, die Hygiene der Technik, — das alles waren ihm gründlich verhaßt Dinge, und was er darüber sagte hat, das kam ihm aus dem Innersten. Auch der einseitige Frey kann seine Verwunderung darüber nicht unterdrücken, daß Böcklin sich an der Freilichtmalerei nicht beteiligte, ja sie entschieden verworfen hat. Da er aber in gewissen Frühbildern selbst als Vorbild und Bahnbrecher dieser Malerei anzusehen ist, so muß er seine triftigen Gründe dafür gehabt haben, diesen Weg zu verlassen. Er hat darüber gesagt: Die Natur arbeitet mit Fluiden, der Maler mit aparter Masse. Er kann also niemals mit der Natur konkurrieren.“ Das ist wohl wahr, erklärt aber noch lange nicht ausreichend, warum Böcklin die Vereinerung der Malerei, die Vereinerung der malerischen Ausdruckswelt so entschieden abweist, die die Freilichtmalerei unzweifelhaft mit sich brachte. Der Grund liegt auf einer anderen Seite. Gerade wir Deutschen, deren Denker die tiefste Einsicht in das Wesen der Kunst gewonnen haben, sollten uns nachgerade völlig klar darüber sein, daß Naturwahrheit und Kunstwahrheit zwei voneinander völlig verschiedene Dinge sind und daß diese beginnt, wo jene aufhört. So wünschenswert daher jede Vereinerung der Mittel ist, durch die die Maler die Natur wiedergeben können, so ist die Größe eines Künstlers doch keineswegs davon abhängig, ob er sich alle diese Mittel aneignet oder nicht. Mit anderen Worten: man kann ein großer Maler mit Freilicht und ohne Freilicht sein; oder richtiger ausgedrückt: der eine Maler braucht das Freilicht, um groß zu werden, der andere aber nicht. Und das war Böcklins Fall. Frey hat ganz richtig darauf hingewiesen, daß er seiner ganzen Natur nach auf den Kontrast und nicht auf die Nuance gestellt war. Er folgte daher in Wahrheit seiner inneren Natur, wenn er seine Bilder nach dem Kontrastprinzip aufbaute und wenn er sich gegen die Auflösung in Töne, in Nuancen wehrte, die von der Annahme des Freilichtprinzips unzertrennbar sind. Deswegen sind seine Bilder im künstlerischen Sinne keineswegs weniger wahr, als etwa die Manets. Denn die Wahrheit eines Kunstwerkes hängt vom Künstler ab. Noch in einer anderen Hinsicht war die Entwicklung der modernen Kunst Böcklin wenig angenehm. Er erlebte noch die

Tage, in denen es unter den Künstlern schlechte Mode war, sich von der Bildung abzugeben. Bildung galt für gefährlich; der Maler sollte sehen und malen, malen und sehen. Da war Böcklin freilich ganz und gar anders. Er stand in inniger Fühlung mit den großen Werken der Literatur und Kunst, er ließ sich nicht durch die Höhen und Tiefen des Tages bestechen, sondern die alten Griechen, Homer, Herodot, Aeschylus, Aristophanes, und von den neueren etwa Boccaccio und Ariost, sowie dann auch Goethe; das waren seine Götter. Unter den Zeitgenossen aber liebte er wohl keinen so, wie den Freund Keller. Er las nicht eigentlich viel, aber er las einen gewissen kleinen Kreis von Werken immer und immer von neuem und konnte sich darin trefflich aus. So war er auch ein leidenschaftlicher Liebhaber der Musik, wobei er freilich sich auch wieder mehr an die Alten hielt. Die Musik hörte für ihn so ungefähr mit Schubert auf. Wagner mißfiel ihm beinahe gänzlich. Man darf, wenn man will, diese ganze Gesinnungsrichtung wohl als eine einseitige beurteilen. In seiner Vorliebe für die Alten ging Böcklin so weit, daß er ihren physischen Anschauungen über die Flugzeuge mehr Glauben machte, als den modernen Forschungen — ein Irrtum, den er bei seinen jahrelangen Versuchen zur Konstruktion einer Flugmaschine gründlich gebüßt hat. Bei der Beurteilung dieser Einseitigkeit muß man aber in Erwägung ziehen, daß Böcklin überhaupt im Grunde eine langsame Natur war. Nie ist er Wunderkind gewesen, und man hat mit Recht gefragt, was wäre uns Böcklin wohl gewesen, wäre er uns im Alter Raffaels entfallen worden? Günstige Götter haben dies abgewandt, er hat sich entwickeln können, er hat sich selbst finden dürfen. Hat aber ein Mann wie Böcklin abgeschlossen, dann bleibt sein ganzes Wirken als eine Forderung an die Nachlebenden, als eine Art Testament zurück. So viel auch über Böcklin gesagt und geschrieben worden ist, — die Aufgabe, ihn zu bearbeiten, auch, wenn man will, ihn zu überwinden, die beginnt doch erst. Es ist eine Aufgabe für kommende Generationen. Und so hat auch der verstorbene Meister selbst einmal gesagt: „Ich bin voll Mut und Vertrauen auf eine bessere Gattung Menschen, weil ich einige wenige habe kennen lernen, und nun lustig voraussetze, es gebe noch mehr solche, und man merke es nur nicht, weil das eben die feinen, stillen seien.“

